

Der Landwirth.

Wochenbeilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 14.

Wiesbaden, den 6. April 1898.

V. Jahrgang.

Die Ernährung der Zuchtthiere.

Die Erreichung des Zuchtzweckes, d. h. die Uebertragung bestimmter Eigenschaften an die Nachkommen ist in erster Linie von der Auswahl der Elternthiere abhängig. Letztere können selbstverständlich nur solche Eigenschaften vererben, welche sie selbst besitzen. Dennoch läßt sich auf Grund der Erfahrung behaupten, daß die Züchtung auch dann ohne den gewünschten Erfolg bleibt, wenn es an einer guten Ernährung und Haltung der Zuchtthiere gebricht.

Bei der Ernährung der landwirthschaftlichen Nutzthiere haben wir uns die Frage vorzulegen, welchem Zweck soll das Thier dienen? So verschieden nun die Antwort auf diese Frage hinsichtlich der einzelnen Nutzthiere lautet, so verschieden muß sich auch die Ernährung derselben gestalten. Die letztere muß nämlich dem besonderen Zwecke des Thieres entsprechen, wenn wir den vollen Nutzen aus der Haltung desselben erzielen wollen.

Der Zweck des Zuchtthieres ist nicht allein der durch die Paarung mit dem weiblichen Thiere Nachkommen zu erzeugen, sondern die Nachkommen sollen auch durch bestimmte Eigenschaften ausgezeichnet sein. Der Einfluß des Zuchtthieres ist nach dieser Seite hin um so größer, als er in der Regel seine Eigenschaften auf eine Menge von Nachkommen überträgt. Damit haben wir auch schon den Grund angedeutet, weshalb die Ernährung und Haltung des Zuchtthieres eine recht sorgfältige sein muß. Die Fehler, welche in dieser Beziehung begangen werden machen sich unter Umständen bei einer großen Reihe von Nachkommen bemerkbar und muß dadurch der Nachteil einer unzureichenden Ernährung und Haltung der Zuchtthiere ein ganz bedeutender werden.

Bei der Ernährung der Zuchtthiere ist hauptsächlich die Bildung eines gesunden Samens zu berücksichtigen. Letzterer ist aber, wie Kühn bemerkt, in seinem wesentlichsten Theile eine Zellbildung. Wie alle Zellbildung, ist sie abhängig von einer genügenden Ernährung, von dem Vorhandensein einer entsprechenden Menge von Protein, Fett und unorganischen Substanzen, insbesondere von phosphorsauren Erden. Hieraus ist demnach bei der Ernährung des Bullen vorzugsweise zu achten. Gutes Heu, insbesondere auch Kleeheu, und Hafer sind diejenigen Futtermittel, welche sich in erster Linie zur Fütterung der Zuchtthiere eignen. Sie sind leicht verdaulich und enthalten die zur Zellbildung notwendigen Elemente. Sie liefern demnach dem Bullen Alles, was derselbe zu einer vorzüglichen Leistung bedarf. Außerdem wird sich unter Umständen, insbesondere dann, wenn das Thier mehr als gewöhnlich benutzt, eine Beigabe von Oelkuchen wie auch eine verstärkte Ration von Hafer notwendig machen.

Bei aller Rücksichtnahme auf eine ausreichende und zweckentsprechende Ernährung der Zuchtthiere ist aber eine allzureiche, eine mäßige Fütterung zu vermeiden, und zwar aus dem Grunde, weil sie den Fettanbau zu sehr begünstigt. Hierdurch wird der Bulle zur Erfüllung seiner Funktionen nicht allein weniger tauglich, sondern auch in Folge der rasch zunehmenden Körperschwere früher unbrauchbar. Nach der andern Seite ist aber auch eine ungenügende oder nicht zweckentsprechende Ernährung der Zuchtthiere von Nachteil. Nur das kräftige, energiegeliche Thier vermag eine leistungsfähige Nachkommenschaft zu erzeugen, während das abgemagerte oder auch überfettete Thier weniger vorteilhaft auf die Nachkommenschaft einzuwirken vermag, und zwar auch dann nicht, wenn dasselbe aus einer guten Zucht stammt und vorzügliche Eigenschaften besitzt.

Sehr eingehend spricht Herr Dr. Klopfer, Direktor der landwirthschaftlichen Winterschule in Rottwig, in seinem Werkchen „Die Ernährung und Haltung der Zuchtthiere“ die Fütterung der Bullen. „Im Gegensatz zu den Milchthieren“, sagt derselbe, „bedarf der Stier ein mehr trockenes, gehaltreiches und dadurch weniger umfangreiches Futter, und dieser Anforderung wird am besten entsprochen durch Hafer, Hacksel und gutes Wiesenheu. Hafer ist für diesen speziellen Zweck durch kein anderes Futtermittel zu ersetzen. Außer der direkten Futterwirkung wirkt hier noch mit ein dem Hafer eigenthümlicher chemischer Stoff Avenin, welcher die Geschlechtsfähigkeit anregt und verstärkt. Die Menge des zu verfütternden Hafers richtet sich naturgemäß nach der Leistung und dem Körpergewicht

des Thieres, so daß namentlich bei stärkeverwendender mehr davon gefüttert werden muß.

Im Sommer wird bei Stallhaltung am besten die Hälfte des Heues durch Grünfutter ersetzt. Unter allen Umständen muß aber ein voluminöses, wässeriges Futter vermieden werden, welches dazu angethan ist, die Energie des Thieres herabzusetzen, abgesehen davon, daß die Thiere dickleibig und unbeholfen werden. Absolut vermieden ist es dann ferner, dem Stier regelmäßig Kraftfutter und Körnerschrot vorzuwerfen, welche nur dazu dienen, das Körpergewicht auf Kosten des Befruchtungsvermögens zu vermehren.

Daß endlich die Futtermittel in der nöthigen Güte verabreicht werden müssen, ist selbstverständlich. Heu, welches stark mit Brandpilzen befallen ist oder noch in der Gährung sich befindet, ebenso solches, welches stark mit Giftpflanzen, namentlich Schierling und Herbstzeitlose, durchsetzt ist, soll unter allen Umständen zum Verfüttern nicht verwandt werden, da es Magen-, Nieren- und Darmentzündungen hervorrufen kann.

Als Durchschnittsfütterung für einen gut beschäftigten Stier rechnet Dr. Klopfer als Winterfutter pro Tag 5 Pfund Hafer, 20 Pfd. Wiesenheu und 5 Pfd. Stroh. Eine Gabe von 5 Pfd. Hafer ist als Durchschnittsration anzusehen, doch soll damit keineswegs gesagt sein, daß diese Gabe die für alle Verhältnisse richtige sei. Zur Zeit der stärksten Benutzung werden kleine Zugaben mit sichtbarem Erfolg auf die Leistungsfähigkeit angewandt, während bei geringerer Inanspruchnahme auch 4 Pfund schon genügend sein werden. Von gutem Heu betrage die Tagesration 20—25 Pfund; minderwerthiges Heu von welchem, um dieselbe Wirkung zu erzielen, naturgemäß größere Mengen vorgelegt werden müssen, ist aus diesem Grunde nicht zu empfehlen.

Mit dem Zulassen des Zuchtthieres wird auch vielfach gesündigt, mit dem vollendeten zweiten Lebensjahre sollte der Stier aber erst zur Zucht zugelassen werden, obgleich dieses in unseren gewöhnlichen Viehwirthschaften schon $1\frac{1}{4}$, oder mit $1\frac{1}{2}$, höchstens mit $1\frac{3}{4}$ Jahren geschieht. Die Zeit des vollendeten zweiten Jahres ist aber deshalb der richtige Zeitpunkt seiner Dienstverwendung, weil der Zuchtstier sich zu dieser Zeit aus der nothwendig bei dem ersten Zahnwechsel erfolgten Schwäche erholt hat und nunmehr ohne Gefährdung der weiteren körperlichen Entwicklung seine Kräfte dem Zwecke der Fortpflanzung seines Geschlechtes widmen kann, was ihm vor dem zweiten Jahre nicht zugemutet werden sollte. Um einen Stier fortwährend und sogar bei steigender Kraft zu erhalten, theilt man ihm anfänglich wenige Ruhe zu und vermehrt sie erst später. Anfangs alle 14 Tage, später alle 8 Tage und bis zum zurückgelegten dritten Jahre nie mehrere Tage hintereinander oder wohl gar des Tages zweimal. — Mit der vermehrten Dienstleistung reichliches Futter, namentlich Hafer, Heu und gesundes Wasser, vereint mit richtiger Werthung und Pflege, dieses allein wird erwünschten Erfolg haben. —

Allerlei Praktisches.

Vertieft die Ackerkrume. Je tiefer gepflügt wird, um so größer sind die Erträge: denn durch die tiefe Lockerung des Bodens werden mehr Nährstoffe im Boden aufgeschlossen, zugleich aber auch das Wachsthum der Wurzeln verstärkt. Bei Tiefpflügen darf man aber nicht plötzlich viel tiefer pflügen. Wenn zu viel todte Erde aus dem Untergrunde an die Oberfläche gebracht wird, so ist sie dem Pflanzenwachsthum sehr schädlich und das Tiefpflügen schadet mehr, als es nützt. Vertieft daher die Ackerkrume nur Centimeter um Centimeter!

Die Holzasche als Dünger im Garten. Holzasche ist ein so ausgezeichnetes Düngemittel für den Garten, daß es wohl gerechtfertigt ist, wenn wir hier auf die vielfach vorkommende, unverantwortliche, aller Oekonomie Hohn sprechende Vergeudung aufmerksam machen. Meist wird sie auf den Düngerhaufen oder auf einen Schutzablageplatz geworfen und geht dadurch ihr nicht geringer Werth als Dünger verloren. Mitunter wird sie in den Garten gebracht, aber fragt man sich nicht, wie? Meistens wird sie einfach in eine Ecke des Gartens geworfen, wo sie vom Regen ausgelaugt wird. Und wenn sie auch vertheilt oder ausgestreut wird, geschieht dies gewöhnlich auf

einer so kleinen Fläche, daß sie mehr schadet als nützt. Daß die Asche auch schaden kann, daran hat bis jetzt noch keiner dieser Gartenbesitzer gedacht und doch ist es so, denn schon ein altes Sprichwort sagt: „Alzu viel ist ungesund.“ Die Asche ist wohl gut, ja unentbehrlich für die Pflanzen, denn aus Asche ist der ganze fester Theil der Pflanze aufgebaut. Doch fragen wir uns einmal, wieviel Asche in der Pflanze enthalten ist? Antwort: Genau nur so viel, als beim Verbrennen übrig bleibt. Wir sehen also, daß die Pflanzen wohl Asche nöthig haben, aber nicht mehr als in der Pflanze selbst enthalten ist. Darnach müssen wir also unsere Aschegaben einrichten und uns besonders vor einem zu dichten Ausstreuen der Asche hüten.

Darf man Kartoffeln vor dem Eintragen ins Feld waschen? Man kann die Kartoffeln, welche zur Saat benutzt werden sollen, unbeschadet waschen, ohne daß die Keimfähigkeit derselben darunter leidet. Zu beachten ist allerdings, daß Kartoffeln beim Prozeß des Faulens sich stark erwärmen und dadurch die Keimfähigkeit der im Keller oder in der Miete unmittelbar daneben gelagerten gesunden Kartoffeln beeinträchtigen können, daher ist besonders Obacht darauf zu geben, ob die Augen, also die Keime der Kartoffeln, noch völlig gesund sind; alle Kartoffeln, welche weß und weich, innen schwarz, fleckig oder hohl sich zeigen, sind von der Verwendung als Saatgut auszuschließen.

Praktische Art, Spargel zu treiben: Dieselbe besteht darin, daß man den Spargel nicht, wie im Allgemeinen üblich, auf dem Spargelbeete beläßt und dieses mit Mist bedeckt, sondern man nimmt die Spargel Wurzeln aus der Erde und schlägt sie dicht neben einander in einem Mistbeete ein. Man kann auf diese Weise viel früher als bei der gewöhnlichen Treibmethode Spargel ernten, nur sind einmal auf diese Weise getriebenen Wurzeln nicht wieder zur ferneren Zucht zu verwenden. Man wählt daher zu dieser Treibmethode meist nur die Pflanzen abgängiger Anlagen, die schon in ihren Erträgen nachzulassen beginnen. Pferdemist ist nicht zum Treiben zu wählen, sondern mehr Sau- und Rindsdünger, denn es soll nur eine gelinde und feuchte, keineswegs trockene Treibwärme erzielt werden. Die Spargelwurzeln sind beim Herausnehmen aus dem Lande sehr zu schonen, da beschädigte leicht in Fäulniß übergehen. Diese Methode hat zwar ihre guten, aber ebenso ihre Schattenseiten, weil die Spargelwurzeln nach dem Treiben eben für die fernere Kultur verloren gehen. Wo aber der Ertrag des Spargelbeetes bereits nachzulassen beginnt, oder wo ein solches Beet zu Bauzwecken u. dgl. geräumt werden muß, bezw. in Gärten, in denen sich für den getriebenen Spargel ein zehnfach höherer Preis erzielen läßt, da kann man wohl die Wurzeln opfern und event. neue dafür heranziehen.

Wie vermeidet man das Hartwerden der Butter bei Rübensfütterung? Dagegen ist die Verfütterung solcher Mittel wirksam, welche die sonst unliebsame Eigenschaft haben, die Butter weich zu machen. In diesem Sinne wirken Rapskuchen, Haferstroh und Weizenkleie. Die für den Kopf und Tag zur Erreichung des Zweckes erforderliche Menge wird sich ganz nach der Menge der verabreichten Rüben richten. Eine Regel giebt es nicht. Ebenso ist es zweifelhaft, ob es wirksamer ist, mehrere der in erwähnter Richtung wirkenden Futtermittel in kleineren Gaben nebeneinander zu reichen, als die entsprechende Menge von einem derselben. Der Verfütterung einiger dieser Futtermittel sind aber an sich Grenzen gezogen. Vom Rapskuchen darf man am zweckmäßigsten nicht mehr als ein Kilogramm täglich an eine Kuh (natürlich nur trocken) geben. Haferstroh und Weizenkleie dagegen sind auch in größeren Gaben unbedenklich.

Ueberbeine. Gegen Ueberbeine, die im Entstehen begriffen sind, leisteten mir, so berichtet Gesundheits-Referent in der Central-Zeitung für Veterinär-, Viehwirth- und Schiachthof-Angelegenheiten, folgendes Mittel gute Dienste: Ich löse in der gewöhnlichen Jodtinctur so viel Jod auf, als sich unter Zusatz von Jodkali löst und lasse das Ueberbein jeden Tag einpinseln, bis sich ein Schorf bildet, der sich nach zwölf bis vierzehn Tagen ablöst. Hat sich dann das Ueberbein innerhalb dieser Zeit noch nicht zurückgebildet, so wende ich dieses Mittel nochmals an. Ich habe mit demselben die im Entstehen befindlichen Ueberbeine fast immer sich zurückbilden lassen; auch die Rahmheit verschwindet in sieben bis zehn Tagen; gegen alte Ueberbeine dagegen läßt das Mittel in Stich.